

Borchardt, Alfred: Kafkas zweites Gesicht. Der Unbekannte. Das große Theater von Oklahoma. (203 S.) Nürnberg 1960, Glock und Lutz. DM 12,80.

Der Verf. hat entdeckt, daß das große Theater von Oklahoma ein Gleichnis für die Kirche, genauer die katholische Kirche, ist, daß Karl Roßmann (d. h. Kafka) um die Aufnahme in diese Kirche bittet, getauft und gefirmt wird und die heilige Kommunion empfängt. Der ganze Roman „Amerika“ ist auf diese Lösung hingearbeitet. Wir würden diese Deutung des vielschichtigen Kafka ernst zu überprüfen haben, wenn sie in würdiger Sprache vorgetragen würde. Es fehlt dem Verf. zwar nicht an Scharfsinn, aber sein Jargon ist voll von Plattheiten und voll von groben Anwürfen gegen alle, die sich bisher mit dem Dichter beschäftigt haben, besonders gegen Brod und Emrich. Grobe Keile erträge man nur, wenn es sich bei den Gegnern Borchardts um grobe Klötze handelte. So kann man nur nach der Lesung seines Buches zur Tagesordnung übergehen. Es beweist nur eines: Die Symbolwelt des Dichters ist so tief und entspricht so der innersten Natur des Menschen und der Menschenwelt, daß auch alle übergeordneten Ebenen wie die der christlichen Offenbarung ihr nicht widersprechen. Ob Kafka seine Werke religiös gemeint hat, ist aus ihnen selbst nicht auszumachen, auch wenn Kirchen, Priester und andere Bilder aus religiösem Bereich gelegentlich darin vorkommen. Man könnte die Frage allein aus dem Leben des Dichters entscheiden. Dieses aber weist uns wohl darauf hin, daß er sich gegen Ende seines Lebens sehr viel mit religiösen Fragen beschäftigt hat, freilich in positiver Weise fast ausschließlich mit dem Judentum, daß aber nichts von einer religiösen, erst recht nichts von einer christlichen oder katholischen Glaubensüberzeugung sichtbar wird. Das, was viele Deuter Kafkas religiös auslegen, ist doch so wirr und vermischt mit Unmoral, Willkür und Widersprüchen, daß es undenkbar ist, es handle sich um Symbole eines gottdurchwalteten Kosmos. H. Becher SJ

Rast, Josef: Der Widerspruch. Das doppelte Antlitz des Reinhold Schneider. (103 S.) Köln 1959, Hegner. DM 9,80.

Das der Vergangenheit und der Zukunft zugewandte Bemühen Schneiders weist vieles auf, was an die Grenze, an das Außerste führt. Er erlebt, je älter er wird, um so brennender und leidvoller, wie das Christentum vor dem Nichts steht. Aber schon von Anfang seines Lebens zieht ihn das Tragische, das Dunkle und Unerklärbare mehr an als das Lichte und Gelöste. Das im Leben Schneiders aufzuspüren, ist dieser Essay gewidmet. Er wird aber von dem Aufsatz K. Pflegers „Kundschafter der Exi-

stenztiefe“ an Dichte und letzter Ergründung übertroffen. H. Becher SJ

Fussenegger, Gertrud: Zeit des Raben — Zeit der Taube. (504 S.) Stuttgart 1960, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 19,80.

In parallelen Kapiteln werden die Lebensläufe von Léon Bloy und Madame Curie, einer geborenen Polin, erzählt. Obwohl sie Zeitgenossen waren, haben sie nichts miteinander zu tun. Fussenegger läßt ihre Wege sich kreuzen; aber zu einer Begegnung kommt es nicht. Das verbindende Element ist die Zeit, die sowohl die des Raben (der Abenddämmerung und des Untergangs) wie die der Taube (der Morgendämmerung einer neuen Zukunft, 239) ist. Bloy ist Zeuge der durch eine neue Blüte der Religion, Curie Zeugin der durch Wissenschaft und Forschung verwandelten Welt. Immerhin bleibt das Ganze doch eine künstliche Zusammenstellung. Fussenegger schreibt einen Stil, der nicht aus der epischen Gelassenheit, sondern aus der Kunst des inneren Monologes stammt. Was dieser dadurch an Unmittelbarkeit und Dynamik gewinnt, ist im Grund doch eine Verarmung. Das Einzelgeschehen bleibt und wird nicht in die Zeitlosigkeit und Überzeitlichkeit einer absoluten Ordnung aufgenommen. H. Becher SJ

Bach, Adolf: Deutsche Volkskunde. Wege und Organisation, Probleme, System, Methoden, Ergebnisse und Aufgaben. 3. Aufl. (708 S.) Heidelberg 1960, Quelle & Meyer. DM 54,—.

Die Bachsche Volkskunde kann man mit Fug und Recht ein klassisches Buch nennen. Sie ist klar durchdacht und in einer phrasenlosen Sprache geschrieben. Eine kurze Geschichte der volkskundlichen Bemühungen zeigt sowohl die Unsicherheit über den Sinn wie den Wert der Volkskunde. Die Hauptgefahr ist und bleibt ja die unerschöpfliche Fülle der volkskundlichen Erscheinungen. Bachs Buch ist eine Theorienlehre. Die Teilaufgaben belegt er mit Beispielen. Vielfach ist es nicht leicht, den genauen Sinn der einzelnen Tatsachen festzustellen, oder man kann auch anderer Meinung über ihre Bedeutung sein.

Man möchte wünschen, daß eine neue Auflage ein Kapitel brächte: Die europäische Integration und die deutsche Volkskunde. Einzelne Anmerkungen, die dahin gehen, finden sich schon hier. Die gemeinschaftsbildende Kraft der Deutschen ist nämlich nicht mit der Formung eines Volkes in seinen verschiedensten Gliederungen erschöpft. Sie wird auch darüber hinaus mächtig, wenn die Stunde der Verwirklichung geschlagen hat. H. Becher SJ

Bidermann, Jacob: Philemon Martyr. Lateinisch und Deutsch. Hrsg. und übersetzt v. Max Wehrli. (339 S.) Köln 1960, Hegner. DM 16,80.